

Badische Neueste Nachrichten - Kultur, 16. Oktober 2018

Dunkle Farbe für edle Kraft

Schubertiade-Eröffnung mit dem „Schwanengesang“

Ein geschlossener Lied-Zyklus wie „Die Schöne Müllerin“ oder „Die Winterreise“ ist Franz Schuberts „Schwanengesang“ nicht. Nach dem frühen Tod des Komponisten 1828 veröffentlichte sein Verleger Tobias Haslinger zwei Liedgruppen nach Gedichten von Ludwig Rellstab und Heinrich Heine nebst der „Taubenpost“ (Seidl), dem wohl letzten Lied, das Schubert komponierte, unter dem Titel „Schwanengesang“. In der Ankündigung der Lieder spricht Haslinger von den „letzten Blüten seiner edlen Kraft“, der „Schwanenge-

sang“ als ein klingendes Vermächtnis von Franz Schubert. Zum Auftakt der 26. Saison der Schubertiade im Ettlinger Schloss stellen der Pianist Thomas Seyboldt, der „spiritus rector“ der Reihe, und der Bass-Bariton Hanno Müller-Brachmann den „Schwanengesang“ Liedern von Carl Maria von Weber wie „Die Zeit“ op. 13,5, „Liebe-Glügen“ op. 25,1 oder die „Klage“ op. 15,2 gegenüber. Webers einst populäres Liedschaffen hat es neben dem späten Schubert schwer, auch wenn Seyboldts und Müller-Brachmanns Einsatz für diese Lieder nicht zu unterschätzen ist. Gelegentlich wie bei der „Klage“ wirkt die Wucht des Gesangs aber schon opernhaf übersteigert.

Was für ein hervorragendes, sich bestens ergänzendes Liedduo Seyboldt und der in Karlsruhe lehrende Müller-Brachmann sind, unterstreicht indes der „Schwanengesang“. Schon die einleitende „Taubenpost“ lebt von der nuancierten Gestaltung des Bass-Baritons, der in der Tiefe mit entsprechend dunkler Farbe agiert, in der Höhe das Timbre eines Baritons einsetzen kann. Hier griff Schubert das letzte Mal das „Wand-

rer“-Thema auf, das sein ganzes Liedschaffen durchzieht. Das Bedrohliche von „Kriegers Ahnung“ wird von dem Sänger, der auch über eine reiche Opernerfahrung verfügt, machtvoll ausgelotet. Bei der „Liebesbotschaft“ perlen die 32tel der Klavierbegleitung, auf die Müller-Brachmann mit gestalterischer Leichtigkeit reagiert. Die Pianissimo-Kultur des Sängers beim „Ständchen“ ist ebenso exzeptionell wie die

Müller-Brachmann und Seyboldt perfekt als Duo

Mehrdimensionalität des „Abschieds“. Der nach den Rellstab-Liedern eingefügte „Herbst“ D 945 (ebenfalls nach Rellstab) passt thematisch und unterstreicht, dass der „Schwanengesang“ kein unveränderbarer Zyklus ist.

Die Gruppe der Heine-Lieder gestalten Seyboldt und Müller-Brachmann ebenso als eine Reise ins Existenzielle. Seyboldt ist nicht nur aufmerksamer Partner und Stütze am Flügel, er setzt auch den Bass-Bariton stimmlich fordernde dramatische Akzente, die aber immer aus der Komposition legitimiert sind. Unbeschwert erklingt das „Fischermädchen“ im venezianischen Gondellied-Rhythmus, wobei die unterschwellige Ironie nicht vernachlässigt wird. Von dieser Leichtigkeit gelingt dem Duo scheinbar mühelos der Wechsel zur Verzweiflung und Verstörung im „Doppelgänger“, eine der modernsten Kompositionen Schuberts, ebenso wie mit bohrender Intensität „Der Atlas“ von Müller-Brachmann gesungen wird. Es spricht für die Tiefe der Interpretation ebenso wie für die Konzentrationsfähigkeit des Publikums im fast ausverkauften Asamsaal, dass sich befreiender Jubel erst nach Sekunden konzentrierter Stille Bann bricht. Claus Walters